

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Naturgeheimnisse unserer Heimat. Aron und seine Kesselfalle
Autor: Leuthold, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURGEHEIMNISSE UNSERER HEIMAT

WALTER LEUTHOLD

Aron und seine Kesselfalle

Durch den rotbraunen Fallaubteppich des noch kahlen Buchenwaldes dringt mit steigender Frühlingswärme junges Grün. Die weitgeöffneten Blütensterne der Windröschen und Leberblümchen gucken der Sonne entgegen und harren sehnsgütig auf Insektenbesuch. Sie haben es eilig; denn noch vor dem Laubausbruch der Baumkronen, die ihnen unbarmherzig jeden Sonnenstrahl rauben, müssen Bestäubung und Befruchtung vollzogen sein.

Unter dieser frühesten Kräutergesellschaft des Buchenwaldbodens erscheint nun an manchen Stellen ein ganz besonderes Gewächs, dem mancher Waldwanderer seine ganze Aufmerksamkeit schenkt. Dort bückt sich einer nieder und reißt lauter dunkelgrüne, pfeilförmige Blätter aus dem Waldboden, büschelt sie sorgfältig in seiner Linken und trägt sie nach Hause. Könnten wir ihm folgen, dann würden wir Zeugen sein, wie er diese Blätter zerkleinert, in ein Fläschchen mit Spiritus steckt, gut verpfropft, eine Etikette draufklebt mit der Inschrift « Aronebränz ». Wenn unser Mann dann im kommenden Winter hustet und die Brust beengt fühlt, kostet er von Zeit zu Zeit ein Schlücklein dieser Medizin; denn er hat in seinem alten Kräuterbuch gelesen: « Aron ist gut der verstopften Brust / bösen Lungen / treibt aus dem Magen den groben

Schleim / macht den Menschen lustig zu essen / treibt aus die bösen Febres / ver dreibt die Melancholey. »

Etwas aber hat unser Waldbummler beim Pflücken der Blätter verpaßt. Er hat kaum beachtet, daß hie und da zwischen



Blätter und Blüten des Aronstabes. Längsschnitt durch die Kesselfalle in natürlicher Größe.
Links: noch verschlossener, rechts: frisch geöffneter Blütenstand.

den Aronblättern auch ein Blütenstand emporgeschossen ist, ein ganz unansehnliches Gebilde, von außen betrachtet; in seinem Innern aber wohl das größte Blütenwunder im Frühlingszauber des Buchenwaldes. Diese sonderbare Blüte besitzt eben weder Kelch noch Krone, ihre Fortpflanzungsorgane sind einfach von einer grünen Düte eingehüllt. Diese durchbohrt im Frühjahr als schlanker, spitzkegelförmiger Turmhelm die gebräunte Decke des Fallaubes.

Bald öffnet sich die Düte in ihrem oberen Teil zu einer kahnförmigen Spreite, aus deren Grund eine sonderbare violette Keule herausguckt. Um das Blütengeheimnis zu entschleiern, öffnen wir mittelst eines Messers den untern, geschlossenen Teil der grünen Scheide. Diese zeigt zunächst eine starke Verengerung, die sich nach unten wieder zu einem kugelförmigen Kessel erweitert. Vom Grunde desselben erhebt sich eine Spindel, die oben den schon erwähnten Kolben trägt. Innerhalb des Kessels entdecken wir die Fortpflanzungsorgane, am Grunde der Säule die kugeligen Stempel in spiraliger Anordnung. Durch eine kurze Lücke getrennt, schmiegen sich die ungestielten Staubbeutel in geschlossenem Verband der Spindel an. An der engsten Stelle der Scheide trägt die Mittelsäule einen Kranz von starren Fäden, die bis zur Scheidenwand reichen. Überblicken wir das ganze Gebilde, so haben wir einen getrennt geschlechtigen, aber einhäusigen Blütenstand vor uns, der zudem noch eine in der Pflanzenwelt einzigartige Eigentümlichkeit aufweist, daß die Temperatur der Keule und des Kessels einige Grade höher ist als die Außentemperatur.

Wozu nun diese so komplizierte Apparatur? Wenn wir Geduld genug zu längeren Beobachtungen aufbringen, dann erfahren wir bald, daß der Aron zu denjenigen Pflanzen gehört, die durch Insekten bestäubt werden müssen. Wie dieser Vorgang sich aber abspielt, mutet uns ganz abenteuerlich an; denn die Aronblüte entpuppt sich dabei als ein regelrechtes Insektengefängnis. Dabei hat sich die Pflanze auf eine einzige Insektengruppe spezialisiert. Von der Keule und dem Kessel strömt ein urinartiger Ge-

ruch aus, welcher die winzigen Schmetterlingsschnaken anlockt. Dem kleinen Zweiflügler dient die violette Keule zunächst als Wegweiser zum Kesseleingang. Die Borstenreuse stellt bei frisch geöffneten Scheiden kein Hindernis dar, da die Haare leicht abwärts gerichtet sind; hingegen ist ein Entfliehen aus dem Kessel nicht mehr möglich. Alle Sechsbeiner, die hineingekrochen sind, sitzen gefangen. Sie beginnen lebhaft herum zu flattern, und da einige von ihnen aus einem benachbarten Kesselgefängnis « entlassen » wurden und sich bei ihrer Befreiung mit Blütenstaub beladen hatten, bestäuben sie nun die Narben der zahlreichen Fruchtknoten. Mit der Gefangensetzung der Mücken erreicht die Aronpflanze zugleich die Erfüllung einer für sie lebenswichtigen Bedingung, nämlich der Fremdbestäubung oder Kreuzung. Wenn eine Blütscheide sich frisch öffnet, bleiben beim Besuch der ersten Mücken die Staubbeutel noch geschlossen, so daß Selbstbestäubung nicht stattfinden kann. Sobald aber die Fremdbestäubung und die sich anschließende Befruchtung der Eizellen vollzogen sind, öffnen sich durch eine geheime innere Regulierung die Staubbeutel und lassen nun ihren Inhalt über die Gefängnisinsassen ergießen. Gleichzeitig erschlaffen die Borsten der Reuse, und der Weg in die Außenwelt ist wieder freigegeben.

Auf alle Fälle wird ein Teil der Gefangenen die zwei- bis dreitägige Haft glücklich überstehen, um vielleicht nach kurzer Zeit in einer zweiten Kesselfalle zu landen. Ein großer Teil der Schnakenmücken jedoch ist den Tücken dieses Arrestes nicht gewachsen und endigt hier ihr Dasein. Der Grund dieser Kesselfallen stellt manchmal einen regelrechten Mückenfriedhof dar, wo bis zu siebzig Insektenkörper der Auflösung entgegengehen.

Die sonderbare Form des Blütenstandes hat zu allen Zeiten die Phantasie des Menschen erregt und der Pflanze die vielfältigsten Namen eingetragen. Die farbige Keule im kahnförmigen Scheidenblatt erinnert an ein Kindlein im Tragkissen, daher die Bezeichnungen « Aronenchindli », « Chindlichruud », « Dittelichruud ».